



Die Sparkasse, die „Alte Vikarie“, die Bürgermeisterei, Haus Pfeifle vor dem Bau der Sparkasse, 1976
Roetgener Häuser

HeuGeVe: 19-139

Flüchtlinge und das Weihnachtsfest

Geheimnisse eines alten Hauses

Alte Bilder: Wer oder was ist darauf zu sehen?



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 12, Dezember 2015 — Datum: 09.12.2015

Inhalt des Dezemberheftes 2015:

| | | | |
|---|-----------------------------|---------------------|----|
| ◆ | Der Flüchtling | Jakob Kneip | 01 |
| ◆ | Die alte Vikarie | Rolf Wilden | 10 |
| ◆ | HeuGeVe-Roetgen Nachrichten | Redaktion | 16 |
| ◆ | - Nachlese zum 10-Jährigen | | 17 |
| ◆ | - Generalversammlung 2015 | | 19 |
| ◆ | Das schöne Bild | Schule 1930er Jahre | 25 |

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener*

Druck: *Privat*

Auflage: *150 Exemplare*

Heftpreis: *1,50 €; für Mitglieder kostenlos!*

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Der Flüchtling

(Aus „Bergweihnacht“, 1949)

Eine Weihnachtsgeschichte aus der Eifel in der Zeit nach 1945

Von Jakob Kneip¹

Sie zogen ein Leiterwägelchen hinter sich her, das sie sich von ihrem letzten Geld in Altenahr erstanden hatten. In dem Wägelchen schlief ihr Kind, und dahinter stand ein Koffer. Die junge Mutter hatte das Kind vor sieben Wochen in dem Flüchtlingslager zu Uelzen geboren, und der Koffer barg all ihre Habe.

So war Werner Riedel mit seiner Margret und dem Kind um die Mittagszeit nach Kronert hinaufgezogen. Das kleine arme Einfeldorf lag hoch über dem Ahrtal zwischen den Wäldern. Die Frau hatte gehofft, dass sie hier bei einer verwitweten Schwester ihrer Mutter Unterkommen fänden. Denn nach allen Strapazen und Leiden, die sie seit der Flucht aus Allenstein² erduldet hatte, fühlte sie sich am Ende ihrer Kräfte. Oft hatte ihre verstorbene Mutter von der guten, alten Tante Katharina erzählt. Das Dorf Kronert, wo sie ihre Jugend verbracht hatte, war seither auch der Tochter in schöner Verklärung vor der Seele geblieben. Und morgen sollte das Christfest sein! Margret hatte den ganzen Weg

¹ Jakob Kneip ist ein heute weitgehend unbekannter Autor aus der Eifel. Als die Redaktion der RB nach einer passenden Weihnachtsgeschichte suchte, brachte Richard Reinartz uns auf diesen Autor aus der Generation unserer Großväter (* 24.04.1881).

In den Nachrichten hören wir heute täglich von Flüchtlingen aus Syrien, Afghanistan, Albanien usw. Diese Leute versuchen auch bei uns in Roetgen, eine neue Bleibe zu bekommen. Ob das jedem gelingt und ob viele bei uns heimisch werden mit allem, wie man sich das vorstellt, liegt auch an unserer Hilfe. Für Deutschland ist das nichts Neues, wie uns die diesjährige RB-Weihnachtsgeschichte aus dem Jahre 1945 eindrucksvoll zeigt.

Siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_Kneip

² Allenstein (heute Olsztyn/Polen) war eine Stadt und ein preußischer Landkreis in Ostpreußen.

über davon geträumt, wie glücklich sie sein würde, an diesem Abend mit ihrem Kinde unter einem Lichterbaum am warmen Herd der Tante ihre Weihnacht zu feiern.



Doch als sie droben ankamen, fanden sie ein Dorf, das halb in Trümmern lag; selbst diesen entlegenen Ort hatte der Krieg erreicht. Dazu fegte ein eisiger Wind über die Höhe. Im Ort erfuhren sie: Die Tante war vor zwei Jahren gestorben. Ihr Haus lag zertrümmert. Ihr Sohn war in Russland gefallen, zwei Töchter hatten sich irgendwo am Rhein verheiratet. Das sagten ihr die Dorfbewohner. Keine weiteren Verwandten und Freunde der Tante fanden sich im Dorf, die sich ihrer angenommen und ihnen Obdach gewährt hätten. Man riet ihnen, in der Stadt Münstereifel, die hinter den Wäldern, drunten im Tal läge, ein Unterkommen zu suchen. Die Stadt habe große Gebäude für die Flüchtlinge eingerichtet. Da entschlossen sie sich, dies Letzte zu versuchen. Ein Bauer ging mit ihnen bis vor das Dorf und beschrieb

ihnen den Weg. Er sei kaum drei Stunden weit und leicht zu finden. Von einer Anhöhe zeigte er ihnen die Richtung: "Drüben vom Hang", sagte er, „wo die hohen Tannen stehen, geht es nach einem kurzen Anstieg immerfort bergab." In dunklem Gewölk ging vor ihnen die Sonne unter. So fuhren sie gegen einen scharfen Westwind auf das Abendrot zu in die dämmernden Wälder. Das Kind lag, in eine Wolldecke gehüllt, im Wagen und schlief. Kurz hinter dem Dorf fing es an zu schneien. Werner sah, dass Margret sehr blass war und fror. Ihr Mantel war dünn und ihre Schuhe ließen die Nässe durch. Ihre Hände und Lippen waren blau. Aber nie hatte er von ihr eine Klage gehört. Er hängte ihr seinen Soldatenmantel um die Schulter, und um sie aufzumuntern und um ihre Lebensgeister wieder zu wecken, sumnte er nun im Marschtempo das Lied vom "lieben Augustin", das Margret früher so gern mitgesungen hatte. Doch diesmal schaute sie nur mit erzwungenem Lächeln zu ihm auf. Der Schneefall hatte zugenommen, und die Augen von Margret gingen immer wieder zu ihrem Kind, dem die Flocken ins Gesicht trieben. Nun hielt sie an und meinte: „Wir müssen eine Tuch über das Wägelchen legen, der kalte Schnee fällt zu dicht. Das ganze Köpfchen wird ihm nass." Dann öffneten sie den Koffer und nahmen eine Schürze heraus, die sie über den Wagen knüpften. Das Schneetreiben wurde immer stärker; ihr Weg verdunkelte sich und sie konnten kaum noch zehn Schritte weit sehen. Darüber waren sie tief in die Wälder gekommen. Es waren hohe Tannen und Buchenwälder, und nirgends bot sich ein Ausblick ins Tal oder über die Berge. Bald senkte sich mit dem Schneetreiben schweres Dunkel in die Wälder. Der Weg wurde weich und schlüpfrig. Nur mit Mühe kamen sie vorwärts. Wie spät es darüber geworden war, konnten sie nicht feststellen, sie besaßen keine Uhr, Soldaten hatten ihnen alle Wertsachen abgenommen. Zuweilen hielten sie nun an, um ein wenig zu verschnaufen und ins Tal zu

lauschen. Aber keine Glocke, kein Laut war zu hören, der ihnen die Nähe der Stadt oder eines Dorfes angekündigt hätte. Nur der Wind rauschte in den Bäumen, auch ein Eulenruf ertönte nahe am Weg. Ab und zu fiel ein Ast, und ein Wasser rauschte irgendwo aus der Tiefe zu ihnen herauf. Nun begann auch das Kind zu weinen. „Es wird Hunger haben“, meinte Margret, „aber wie soll ich es stillen? Wo könnten wir hier Rast halten?“ „Sei unbesorgt!“, sagte Werner. „Ich werde uns unter Tannen ausdürren Reisern einen trockenen Sitz schaffen. Sogar ein Feuer werde ich machen. Das kenne ich vom Krieg her. Und dann wollen wir auch selbst ein wenig essen. Das wird uns gut tun.“ Bald hatte er unter einer hohen Tanne den rechten Platz gefunden und aus trockenen Tannästen einen Sitz bereitet. Darauf saß nun Margret und gab ihrem Kind die Brust. Bald brannte auch vor ihren Füßen ein Feuer. Werner nahm derweilen Brot und Wurst aus seinem Rucksack. Dann setzte er sich neben Margret. Als das Kind gestillt war, lag es mit rosigem Gesichtchen, von der Flamme beleuchtet, auf dem Schoß der Mutter. Da kam in ihre Augen wieder ein froher Glanz. Dann aßen sie beide, freuten sich an ihrem Kind und tranken dazu von dem Milchkaffee, den eine Bäuerin ihnen mitgegeben hatte. Doch nun sahen sie im Schein der Flammen auch, dass sie völlige Finsternis umgab. Und immer noch fiel der Schnee, und ein starker Wind stob von Westen heran. „Wie sollen wir aus diesen Wäldern herausfinden?“, meinte Margret. „Mir scheint, wir sind schon drei Stunden unterwegs.“ „Mach dir keine Sorgen“, tröstete Werner; „ich habe in Russland schlimmere Märsche gemacht, durch endlose Wälder und Steppen und immer in Gefahr. Ich fürchte nur, wir werden erst in der Nacht die Stadt erreichen. Wer wird uns dann noch aufnehmen?“ Doch Werner verlor nicht den Mut: „Heute ist Weihnachtsabend.“ Er ermunterte sich selbst, indem er sagte:

„Da wird in einer Stadt viel Leben sein; der Pastor und der Bürgermeister sind gewiss noch zu sprechen, wenn wir ankommen. Auch denk ich, dass noch Gasthäuser offen sind.“ Dann erhob er sich und rüstete zum Aufbruch. Sie nahmen eine zweite Decke, die im Koffer lag, und dann betteten sie das Kind, warm eingehüllt, wieder in den Wagen und zogen weiter. Doch als der Feuerschein ihren Weg nicht mehr erhellte, sahen sie sich völlig von Dunkel umgeben, und der Schnee lag schon so hoch, dass er ihnen bis über die Knöchel ging. Auch die Räder des Wagens wurden gehemmt, und der Weg schien nun sehr rau und holprig zu werden. Immer wieder tappten sie in Löcher, die der Schnee verdeckte, und der Wagen hinter ihnen flog hin und her. Plötzlich stutzte Werner und meinte: „Mir scheint, wir haben den Weg verfehlt, wir sind auf einen Waldweg geraten.“ Margret tat einen leisen Schrei. „Dann müssen wir zurück?“ „Der Feuerschein hat uns geblendet. Dadurch werden wir vom Weg abgekommen sein“, meinte Werner. So kehrten sie um. Doch da, wo sie vorher abwärts gegangen waren, mussten sie nun bergan. Das war auf der schlechten Wegstrecke doppelt mühsam. Werner zog nun allein den Wagen und suchte seine Frau zu stützen. Oft hielt er an und sprach ihr Mut zu. So gelangten sie schließlich wieder bis zu der Feuerstelle. Glühende Holzstücke leuchteten noch aus der Asche. Werner fühlte, wie Margret sich auf ihn stützen musste und wankte. „Wir wollen noch einmal rasten“, sagte er und führte sie unter die Tanne zu ihrem Reisisitz, holte dann eilig trocknes Holz herbei und entfachte wieder die Glut. Das Kind lag noch ruhig in seinen Decken. Werner schob den Wagen nahe ans Feuer. Margret aber saß nun mit geschlossenen Augen, an eine Tanne gelehnt, die hinter dem Reisighaufen stand. Da setzte er sich an ihre Seite und bot ihr Halt. Bald merkte er, sie war eingeschlafen. Ihr Kopf sank schwer auf seine Schulter. So saßen sie, bis das Feuer herabgebrannt war. Da musste er sich von ihr

lösen, um trockenes Holz nachzulegen. Darüber erwachte Margret. Sie schaute verwundert um sich: „Sitzten wir wieder beim Feuer?“ Da sah sie den Wagen und ihr Kind und war völlig wach. Sie sprang von ihrem Sitz, bückte sich und hob das Kind aus dem Wagen. Dann saß sie wieder am Feuer und gab dem Kind die Brust. Werner brachte neues Holz heran; dann stand er, schaute nachdenklich auf Frau und Kind und sagte: „Das soll nun unser Weihnachtsabend sein!“

Da hob Margret den Blick. Sie drückte das Kind an die Brust - ihr Gesicht war ganz von Glück überstrahlt: „Sei zufrieden, Werner - Maria und Josef hatten es nicht schöner als wir!“

Da trat Werner zu ihr heran, legte den Arm um ihre Schulter und sagte: „Nein, wir wollen nicht klagen, Margret. Millionen, die heute Nacht in großen und schönen Häusern wohnen, sind nicht so glücklich wie wir.“ Dann blickte er um sich und meinte: „Zudem, der Schneefall hat aufgehört. Der Weg wird heller. Wir wollen den Rest unserer Vorräte aufzehren und uns wieder auf den Weg machen.“ Und er öffnete den Rucksack und breitete das, was noch an Brot und Wurst vorhanden war, auf ein Stück Papier neben Margrets Sitz aus. Als sie nun aßen und dazu den Rest des Kaffees tranken, meinte Werner: „Wir dürfen jetzt nicht wieder den Weg verfehlen. Bevor wir aufbrechen, möchte ich ohne den Wagen ein Stück vorausgehen und feststellen, wo wir abbiegen müssen. Dann komme ich zurück und hole dich ab. Wir werden wohl bald ins Tal hinabfinden.“ Margret stimmte zu, und während Werner nun vorausging, um den rechten Weg ausfindig zu machen, der ins Tal hinabführte, bettete sie ihr Kind in den Wagen, packte den Rucksack zusammen und machte alles zur Abfahrt bereit.

Plötzlich kam Werner eiligen Schrittes zurück und rief: „Eine Glocke - hörst du? Eine Glocke läutet im Tal, und ich glaube, dass ich auch den richtigen Weg entdeckt habe.“ Ja, nun hörte

auch Margret die Glocke. In ruhigem Schwung klang sie herauf. „Der Schall kommt zwar nicht aus der Richtung, in der ich die Stadt suchte, aber wir wollen nun dem Ruf der Glocke folgen. Sind wir einmal auf der großen Straße im Tal, dann werden wir auch nach Münstereifel gelangen“, meinte Werner.



Der Weg, den er entdeckt hatte, führte in großen Windungen bergab. Sie gelangten dann an eine Stelle, wo der Wald abgeholzt war; da sahen sie bei der Wendung des Weges, wie tief im Tal ein paar Lichter aufblinkten. Wieder klang nun auch die Glocke herauf. Ihr Schall kam aus der gleichen Richtung. Bald fiel eine zweite Glocke in ihr Geläut. „Jetzt sind wir gerettet“, rief Werner. Sie hatten nun beide die Deichsel des Wagens erfaßt, und in eiliger Fahrt ging es weiter hinab. Als sie nach der letzten Kehre aus dem Wald bogen, lag da ein kleines Dorf vor ihren Augen. Nur wenige Fenster waren erhellt; aber auf einer sanften Anhöhe stand hell erleuchtet die Kirche. „Das ist nicht die Stadt“, rief Margret. „Ganz gleich“, gab Werner zurück.

„Hier werden wir bleiben. Wir steigen zur Kirche hinauf. Irgend-
eine Seele wird sich schon finden, die mit uns Erbarmen hat.“
Dann hub die Orgel an, und nun schallte in freudigem Auf-
schwung das Lied zu ihnen herab:

„Heiligste Nacht,
heiligste Nacht!
Finsternis weicht,
es strahlet hienieden
lieblich und prächtig
vom Himmel ein Licht.“

Als das Lied verklungen war, hielten sie vor der Pforte der Kirche. Margret hob das Kind aus dem Wägelchen; dann öffneten sie leise das Tor und traten in die kleine Turmhalle. Hier standen die Menschen dicht gedrängt. Eben war der greise Pfarrer auf die Kanzel gestiegen und begann das Weihnachtsevangelium zu verlesen. Nun war er an der Stelle angelangt: „Und sie gebar ihren Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten keinen Platz gefunden in der Herberge.“ Da fiel sein Blick auf die junge, blasse Mutter, die ihr Kind, in Decken gehüllt, im Arm hielt. Sie trug noch den alten Soldatenmantel um die Schulter; er sah, wie sie erschöpft am Arm ihres Mannes hing - und auch diesem stand die bittere Not des Flüchtlings in den Zügen. Da stieg der Pfarrer von der Kanzel und schritt durch die Kirche hinab zur Turmhalle. Viele Augen folgten ihm. Und siehe: er nahm die junge Mutter bei der Hand und führte sie und ihren Mann hinauf vor die Krippe, die rechts neben dem Hochaltar stand. Er ließ sie dort niedersitzen. Dann wandte er sich zur Gemeinde und las das Evangelium zu Ende. Die Mutter saß derweilen, über ihr Kind gebeugt, neben ihrem Mann bei der Krippe. Der Pfarrer und solche, die in ihrer Nähe waren, sahen, wie ihr die Tränen rannen. Da sprach der Pfarrer:

„Den Sinn der Weihnachtsbotschaft, die ich euch soeben verlesen habe, liebe Pfarrkinder, brauche ich euch diesmal nicht auszulegen. Der Herr selber hat uns in dieser Stunde ein sichtbares Zeichen und eine Mahnung gegeben, wie wir Maria und Josef bei uns aufnehmen sollen. Wir wollen ihnen nicht, wie die Leute von Bethlehem, die Türen und Herzen verschließen. Wir wollen sie heute brüderlich an unserem Herd sitzen lassen und Leid und Not mit ihnen teilen. Dann wird auch Gnade, Friede und Freude unserem Haus zuteilwerden, Amen!“ Danach stieg der Pfarrer wieder zum Altar und feierte mit der Gemeinde die Mette zu Ende.

Dann führte er das junge Paar in sein Haus und bot alles auf, um ihnen mit Speis und Trank und ein warmes Lager eine gute Herberge zu bereiten. In den nächsten Tagen aber wetteiferten Frauen und Kinder mit Ihrem Pfarrer, um dem Flüchtlingspaar mit Gaben aller Art ein wirkliches Weihnachtsfest zu schaffen.



Die alte Vikarie

DOMINUS CUSTODIAT INTROITUM ET EXITUM TUUM

Von Rolf Wilden

Als wir zu unserem 10-jährigen Jubiläum ein Buch³ über das Kloster St. Elisabeth vorstellten, erinnerten wir auch an die alte Vikarie in der Hauptstraße. Dort waren einst die Ursprünge für die Klostergründung der Cellitinnen in Roetgen gewesen.



Alte Kaplanci in Roetgen auf der Hauptstraße am 28. Okt. 1908, hier waren die Anfänge des Klosters St. Elisabeth; heute (2015) steht dort die Sparkasse.
Roetgen, Hauptstraße

HeuGeVe: 12-13

Auf dem Bild, aus der Sammlung von Willi Linzenich, sieht man das Haus am Beginn des 20. Jahrhunderts. Erbaut wurde es 1882 als Haus für einen Kaplan. Nach dem Neubau des Klosters,

³ Guido Minninger, Kloster St. Elisabeth, HeuGeVe, 2015

1929, diente es jahrzehntelang als Wohnung und anderen kirchlichen Zwecken, bis es 1976 dem Neubau der Sparkasse weichen musste. Aus dieser Zeit stammt das folgende Bild:



Die „alte Vikarie“ im Oktober 1976 beim Abriss

Roetgen, Kloster St. Elisabeth

HeuGeVe: 12-52

Es zeigt, dass der Abriss bereits begonnen hat; auf dem Dach fehlen schon Ziegel und über dem Eingang erkennt man, dass dort etwas entfernt wurde. Was man vor dem Abriss schon abmontiert hatte, war eine Inschriftenplatte, die man auf vielen alten Fotos zwar erkennen, aber leider nicht lesen kann. Wie man uns auf Anfrage⁴ im Kirchenarchiv der kath. Gemeinde mitteilte,

⁴ Private Auskunft von Alfons Rex, 2015

bekam 1976 jemand die Erlaubnis, diese Inschriftenlatte zu entfernen. Wer das war und wo dieses interessante Relikt abgeblieben ist, weiß heute niemand mehr. Vielleicht kann ein Leser dieser Zeilen das Geheimnis lüften; wir würden gerne ein aktuelles Foto machen und uns freuen, dass die Steinplatte noch da ist.

Es war dann die Sparkasse in Roetgen, die uns nach der Bilderausstellung im Oktober 2015 eine Reihe von alten Bildern zur Verfügung stellte.⁵



Die Sparkasse, die „Alte Vikarie“, die Bürgermeisterei, Haus Pfeifle vor dem Bau der Sparkasse, 1976
Roetgener Häuser

HeuGeVe: 19-139

Alte Bilder anzuschauen weckt nicht nur Erinnerungen oder regt zu Vergleichen mit dem heutigen Zustand an, es lenkt unsere Neugier manchmal auch auf Dinge, die wir vielleicht früher nie beachtet haben. So erging es uns mit der Inschriftenplatte über der Haustüre der alten Kaplanei. Wir untersuchten unsere Bildersammlung, ob nicht doch irgendein altes Foto uns ein „Geheimnis“ dieses vergangenen Hauses verraten könnte. Bei den

⁵ Wir danken Franz Schroeder für die Vermittlung.

Bildern aus der Sparkasse war eines dabei, das den Bereich der Haustüre genauer zeigte:



Die Haustüre der „Alten Kaplanei“, 1976
Roetgener Häuser

HeuGeVe: 19-141

Obwohl diese Aufnahme das Vorhandensein der Inschriftenplatte eindeutig dokumentiert und eine gewisse Lesbarkeit suggeriert, so ist sie doch nicht geeignet, um den Text wirklich zu entziffern.

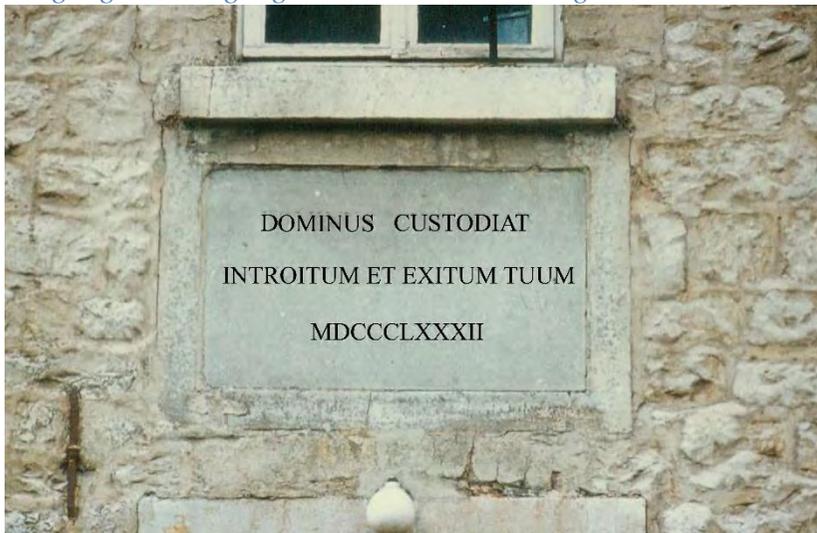
Unsere Hilferufe an die ortskundigen Besitzer alter Aufnahmen wurden schließlich erhört. Wir waren natürlich nicht die Ersten, denen diese Inschriftenplatte aufgefallen war. Wir bekamen schließlich ein Bild, das Hoffnung machte, die Inschrift zu entziffern.⁶



Die Inschrift besteht aus drei Zeilen. Nach einiger Mühe konnte die 1. Zeile eindeutig mit „DOMINUS CUSTODIAT“ entziffert werden. Die 2. Zeile war weiterhin nur bruchstückhaft zu lesen. Die 3. Zeile, die aus einer Jahreszahl bestand, war bis auf das letzte Zeichen leicht zu entziffern; sie lautete: MDCCCLXXXII. Die Übersetzung dieser römischen Zahl lautet 1882, was wohl – wie wir wissen - das Baujahr des Gebäudes war. Die Eingabe der 1. Zeile in eine Internetsuchmaschine brachte uns dann auf die richtige Spur: *Dominus custodiat exitum*

⁶ Wir danken Franz Wilhelm Hermanns für die Überlassung des entscheidenden Bildes.

tuum et introitum amodo et usque aeternum. Das ist die lateinische Wiedergabe eines Psalms aus dem Alten Testament, Psalm 121, Vers 8. Auf Deutsch heißt das: *Der Herr behüte Deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.*



Nachdem nun das Wesentliche bekannt war, haben wir die 2. Zeile folgendermaßen entziffert: INTROITUM ET EXITUM TUUM. Sie folgte also nicht exakt dem aufgefundenen Psalm; auch hatte man den Schluss wohl aus Platzgründen aufgegeben.⁷ Vielleicht aber hatte der Schöpfer der Steinplatte schon damals erkannt, dass der Begriff Ewigkeit in Zusammenhang mit menschlichen Werken wohl fehl am Platze ist. Wie wir heute wissen, stand die „Alte Vikarie“ nicht einmal 100 Jahre. Heute befindet sich dort die Roetgener Sparkassenfiliale.

⁷ Wir danken Alfons Rex für die freundliche Unterstützung, die er uns in allen Phasen der Entzifferung geleistet hat.

HeuGeVe-Roetgen Nachrichten

Neue Mitglieder: Seit 14.10.2015

28.10.15 Jürgen Behle Roetgen

Unsere Zusammenkünfte finden z.Z. im Restaurant „Eifel-Grill-Haus“ in Roetgen auf der Hauptstraße 42 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 09.12.2015. Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

Kurze Tagesordnung:

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Welche Erwartungen haben unsere Mitglieder für 2016?
- Bürgerbeteiligung in städtebaulichen Fragen
-

Zunächst einmal werden wir aber am Wochenende vom 5. und 6. Dezember auf dem Weihnachtsmarkt in Roetgen in der „Getränkebude“ des Ortskartells präsent sein. Dort wollen wir neben Getränken auch unsere Literatur verkaufen und Gespräche mit den Besuchern führen. Auch am Wochenende danach, am 12. und 13. Dezember, wollen wir uns noch einmal in das vorweihnachtlichen Treiben stürzen. Wenn jemand Lust verspüren sollte, sich aktiv zu beteiligen, so soll er sich bei uns melden.⁸ Die Erfahrung vom letzten Weihnachtsmarkt zeigte, dass ein paar Stunden auf dem Weihnachtsmarkt sehr vergnüglich sein können.

⁸ Sie können sich melden über info@heugeve-roetgen.de oder Tel. 2615. Wir schauen dann, welche Zeiten noch frei sind.

Nachlese zum 10-Jährigen

Die Generalversammlung am 11. Nov. 2015 stand noch unter dem Eindruck unseres 10-jährigen Jubiläums, das wir am 3. Oktober in der Privatschule Conventz gefeiert hatten. Wir wollen uns noch einmal an dieser Stelle bei der Familie Conventz bedanken, die es uns ermöglichte, in einem würdigen Rahmen dieses schöne Fest zu feiern.

Was in der Berichterstattung bisher etwas zu kurz kam, war unsere Fotoausstellung, die wir in der Aula der Privatschule am 3.10.15 eröffneten und die dann länger als eine Woche in der Roetgener Sparkassenfiliale zu sehen war. Eine große Menge an Besuchern nutzte die Gelegenheit, sich unsere Bilder, die eine Arbeitsgruppe in 12 Kategorien zusammengestellt hatte, anzusehen. Die Sparkasse sprach von einem großen Besucherandrang.



Bilderausstellungen von Geschichtsvereinen sind nicht neu, und es gibt sicher Möglichkeiten, solche Aktivitäten deutlich zu

verbessern. Unsere Ausstellung beschränkte sich auf das Zeigen von Repliken, zumal unsere Bildersammlung größtenteils nur aus digitalen Kopien besteht. Dass das Zeigen von Originalen aber wie das „Salz in der Suppe“ wirkt, konnten wir in jüngster Zeit beim Monschauer Geschichtsverein bewundern. Auch wir verfügen über einige wenige Originale, die wir aber z.Z. nicht zeigen können, weil uns ein geeigneter Ausstellungsraum fehlt.

Manches unserer Bilder enthält eine Beschreibung, die nicht immer zutreffend ist. Das kann leider passieren, da wir ja oft darauf angewiesen sind, Beschreibungen zu übernehmen. Solche Irrtümer können aufgedeckt werden, wenn viele Leute die Bilder anschauen und uns berichten, wenn etwas nicht stimmt; wir bedanken uns für die Offenheit und Hilfe unserer Besucher.

Vielfach sind z.B. die Personen auf Bildern des 19. und 20. Jahrhunderts unbekannt, und die Chance, da noch Informationen zu bekommen, ist sehr gering. Aber auch da gibt es Wunder. In manchen Familien gab es Zeitgenossen, die ihre Bilder beschriftet haben. Ebenso verblüffend ist, dass über 90-jährige z.B. ohne Mühe ihre alte Schulklasse von 1928 komplett benennen können. Bei etwa 10 Bildern haben wir solche oder ähnliche Informationen bekommen; ohne die Ausstellung wäre das nie passiert.

Der Sparkasse Aachen haben wir es nicht nur zu verdanken, dass wir ihre Geschäftsstelle in Roetgen über eine Woche lang als Ausstellungsraum benutzen konnten, sie hatte uns auch die Stellwände geliehen, die wir zum Präsentieren der Bilder benötigten. Wir danken Herrn Dunkel und seinen Mitarbeitern für diese großartige Geste und hoffen, dass wir solche Aktionen gelegentlich wiederholen können. Der Dank gilt auch den Mitarbeitern der Monschauer Filiale und unserem Mitglied Franz Schroeder für die Transportarbeiten.

Generalversammlung 2015

Die Generalversammlung nach dem 10-jährigen Gründungsfest hatte sicher eine besondere Bedeutung, nicht nur weil der Vorstand neu gewählt werden musste. Auch die Wege, die wir in den nächsten Jahren beschreiten wollen, müssen sorgfältig gewählt werden. Das wichtigste Ziel dabei ist, den Bestand des Vereins längerfristig sicherzustellen. Auch wenn die Mitgliederentwicklung z.Z. sehr positiv ist, wie wir später noch sehen werden, und obwohl auch die Beteiligung der Mitglieder an unseren Aktivitäten deutlich zugenommen hat, so bleibt doch die Sorge, genügend fähige und engagierte Aktivisten für die ehrenamtliche Arbeit im HeuGeVe zu finden. Wie uns die Geschichte vieler Vereine lehrt, benötigt man neben interessierten und aktiven Mitgliedern einen Kern von Aktivisten, die immer wieder gewonnen werden wollen, wenn der Verein über längere Zeit bestehen will. Wir sind zwar kein Sportverein, der in einer Liga Punkte sammelt, aber auch wir werden daran gemessen, ob wir unsere Themen, die wir in die Öffentlichkeit tragen, in einer für die Gesellschaft positiven Weise behandeln. Dabei dürfen aber auch die Freude und der Spaß an unseren Vereinsaktivitäten nicht zu kurz kommen.

Wenn man die Ideen und Gedanken für die nächste Zeit im HeuGeVe kurz zusammenfasst, so stehen folgende Ziele im Vordergrund:

1. Wir brauchen einen Platz, ein Archiv, für das historische Material zum Thema Roetgen, das wir bereits gesammelt haben und von dem wir hoffen, dass es weiter anwächst. Nur so ist es möglich, Nachlässe sicher für die Nachfahren zu retten und das darin enthaltene Wissen zu nutzen.

2. Es muss uns gelingen, auch die Jugend in Roetgen für unsere Themen zu interessieren. Dazu müssen wir unsere Arbeitsweise überdenken und entsprechende Angebote machen. Hier stehen wir erst am Anfang, geeignete Konzepte zu entwickeln.
3. Da wir auch ein Heimatverein sind, gibt es vielfältige Verbindungen zu ortspolitischen Themen. Eine Zusammenarbeit mit Vertretern der Gemeinde und der Kommunalpolitik ist deshalb dringend geboten. Da das ganz offensichtlich für alle beteiligten Seiten Neuland ist, werden nicht nur wir etwas Geduld aufbringen müssen.
4. Unsere bisherigen Aktivitäten, wie z.B. Monatstreffen, Besuche in den Altenheimen, Roetgener Blätter, Buchveröffentlichungen, Exkursionen, Mitglieder-Aktionen, Denkmalpflege und Vorträge werden wir fortsetzen und versuchen, möglichst attraktive Angebote zu machen.

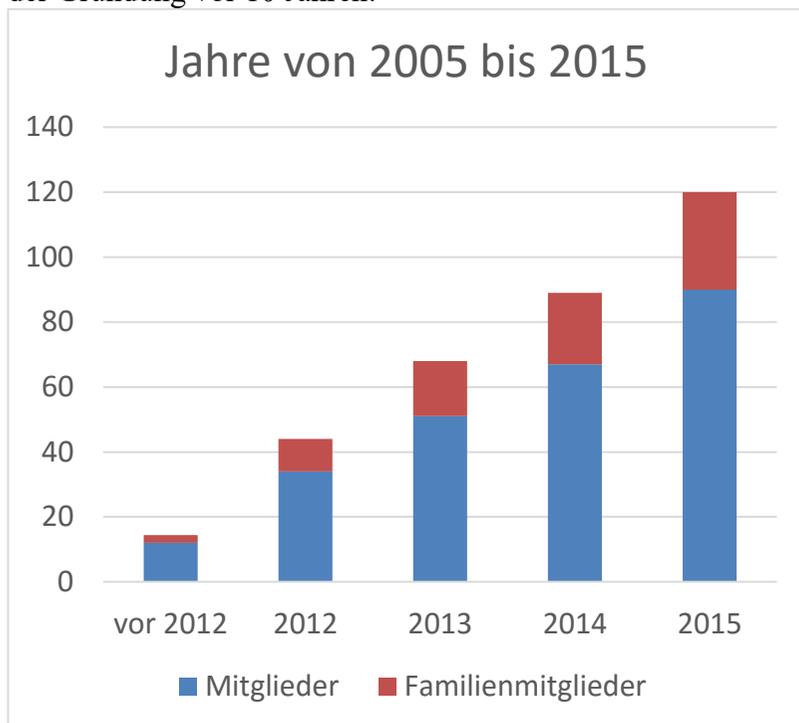
Zur Erlangung der Gemeinnützigkeit müssen eingetragene Vereine alle 3 Jahre eine Erklärung zur Körperschaftsteuer abgeben. Der HeuGeVe bekam 2015 dazu zwei Bescheide:

1. Die jetzige Satzung entspricht den gesetzlichen Bestimmungen.
2. Die Gemeinnützigkeit wurde wieder bescheinigt, d.h. wir dürfen Spendern steuerrelevante Quittungen ausstellen.

Die finanzielle Entwicklung des Vereins verläuft nach 10 Jahren in geordneten Bahnen. Bei Einnahmen von 3429 € hatten wir Ausgaben von 2560 €. Die Überschüsse wurden dem Konto zugeführt, das wir zum Erwerb eines Archivs angelegt haben. Dabei verfolgen wir folgende Strategie: Kurzfristig wollen wir versuchen, möglichst schnell einen Raum für unser Archiv zu bekommen. Längerfristig soll ein altes Haus erworben werden, das wir zu einem Dorfarchiv ausbauen wollen.

Wir haben diese Pläne dem Finanzamt vorgelegt, weil die Ansammlung von Geld nur für satzungsgemäße Aktivitäten erlaubt ist. Das Sammeln und Archivieren von historischem Material ist eine Basisaktivität des HeuGeVe.

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen verläuft z.Z. ausgesprochen positiv. Die folgende Grafik zeigt den Anstieg seit der Gründung vor 10 Jahren:



Bei den gemeldeten Familienmitgliedern haben wir nur die Ehepartner mitgezählt. Wir hoffen, auch in nächster Zeit weitere Mitglieder zu gewinnen. Je mehr Mitglieder der Verein hat, umso intensiver kann er Einfluss bei Beschäftigung mit Themen nehmen, die für die Entwicklung unserer Heimat, Rottgen, relevant sind.

Durch die rege Bautätigkeit in der Gemeinde Roetgen wurden seit 2014 zunehmend alte Gebäude abgerissen und durch in vielen Fällen unpassende Bauten ersetzt. Als dann im Sommer 2014 unter ominösen Umständen eine der letzten Gründerzeitvillen in Roetgen, das sog. „Schmiddenhaus“, abgerissen wurde, war das Maß voll, und der HeuGeVe trat mit einer Pressekampagne gegen diese geschichtsvergessene, das Ortsbild zerstörende Maßnahme an die Öffentlichkeit. In Roetgen entbrannte eine noch anhaltende Diskussion über ortsbildtypische, ortsbildprägende und erinnerungsbildende Gebäude. Auch wenn es bisher nicht gelang, bedrohte Bausubstanz zu retten, so sind doch die neue Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und eine Zusammenarbeit der Gemeinde mit dem Institut für Städtebau der RWTH auch ein Verdienst der HeuGeVe-Aktivitäten. Wir werden auch in Zukunft versuchen, hier Einfluss zu nehmen; denn nicht zuletzt die Einwohner von Roetgen, unsere Mitglieder, haben ein Interesse daran, dass der Ort nicht zu einer Vorstadt von Aachen verkommt. Es ist nicht akzeptabel, wenn man versucht, jegliche Verbesserung, wie z.B. eine Erhaltungssatzung, von vorneherein auszuschließen. Es ist sicher nicht möglich, jedes alte Haus in Roetgen zu erhalten, aber wir wollen die Eigentümer ermuntern, Maßnahmen zu ergreifen, möglichst viel Bausubstanz zu retten und durch passende Neubauten zu ergänzen. Wie Beispiele zeigen, gibt es eine Reihe alter und junger Leute im Ort, die historische Häuser erwerben und in erhaltender Weise für ihre Zwecke umbauen. Diese Bauherren zu fördern und zu unterstützen, das soll eines unserer Anliegen sein. Wir wollen auch die Abschreibungsmöglichkeiten, die das Denkmalschutzgesetz bietet, besser bekannt machen und so vielleicht das eine oder andere Haus unter Denkmalschutz bekommen.



Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts stand in der Offermannstraße 16 ein Haus; Teile davon sind noch erhalten, soweit man im Inneren sehen kann. Wir werden den Umbau verfolgen und dokumentieren.

Roetgener Häuser

HeuGeVe: 19-145

Nach zwei Jahren Amtszeit wurde der alte HeuGeVe-Vorstand entlastet und verabschiedet. Die Versammlung bedankte sich für die engagierte Arbeit in den vergangenen Jahren. Zwei Vorstände müssen besonders erwähnt werden, da sie sich nicht zur Wiederwahl stellten. Ulrich Schuppener, unser allseits bekannter und geschätzter Autor vieler Bücher, hatte sich schon Ende 2014 aus der Vorstandsarbeit zurückgezogen, was ihn aber nicht darin hinderte, sich weiter für den Verein einzusetzen. Er ist der Lektor der „Roetgener Blätter“, hat unseren Kalender 2016 mitgestaltet und ist bei allen Aktivitäten des Vereins vertreten; wir schätzen seine sachkundigen Ratschläge sehr. Guido Minninger trat diesmal aus privaten Gründen nicht wieder zur Vorstandswahl an. Wir hoffen aber, dass auch er das Forschen und Aufschreiben nicht ganz vergisst und zumindest auf den Monatstreffen seine Kommentare abgibt. Wir bedanken uns bei beiden für die geleistete Arbeit.

Der neue Vorstand wurde in offener Abstimmung gewählt; er setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

- 1. Vorsitzender Dieter Fischer
- 2. Vorsitzender Franz Schroeder
- Geschäftsführer Rolf Wilden
- 1. Kassierer Rolf Wilden
- 2. Kassierer Marlo Strauß
- 1. Beisitzer Marga Wilden
- 2. Beisitzer Gerhard Kristan
- 3. Beisitzer Frank Martin
- 4. Beisitzer Reiner Breuer

Alle Vorstände nahmen die Wahl an. Als beschlussfähig gilt der Vorstand laut Satzung übrigens nur, wenn mindestens 5 Vorstände bei Entscheidungen mitwirken.

Die beiden Kassenprüfer, Roland Neuner und Egon Krott, konnten nach zweijähriger Amtszeit nicht wiedergewählt werden; sie wurden mit Dank verabschiedet. Als neue Kassenprüfer wurden Richard Reinartz und Kurt Kaiser gewählt. Kurt Kaiser muss noch gefragt werden, ob er die Wahl annimmt, da er nicht anwesend war.



Das schöne Bild



Lehrer Hamacher steht mit dem Jahrgang 1927/28 auf dem Schulhof am (heutigen) mittleren Teil des Gebäudes; die Schüler sind bekannt und stehen in den Metadaten.

Roetgen, kath. Volksschule

HeuGeVe: 11-47

Folgende Personen sind zu sehen, in der 1. Reihe sitzend v.l.: Herbert Hoß, Willibald Kreitz, Erich Arnolds, Arthur Recker, Walter Cremer, Franz Fücker, Rudolf Mathée, Johann Krott, Kurt Prick, Rudolf Krings, Mathias Thissen. 2. Reihe kniend v.l.: Anna Hansen, Karl Krott, Christine Wilden, Willi Neubauer, Hedwig Johnen, Kurt Pfeifle, Maria Peters, Lucie Wynands, Elli Serve, Franziska Peters, Walter Heeren, Willi Schneider. 3. Reihe stehend v.l.: Gernot Steffens, Käthe Hansen, Olga Heck, Käthe Offermann, Martha Dobbelsstein, Bärbel Cremer, Agnes Kirschfink, Erich Steffens, Elly Stoffels, Sophia Knoblach, Else Offermann, Maria Pfirmann, Liselotte Lindbüchel, Adele Krings, Therese Krott, Richard Knott. Lehrer Hamacher (mit Parteiabzeichen) im Hintergrund hatte in der Schule veranlasst, dass der Hitlergruß erwiesen wurde. Alle Namen stammen von Gernot Steffens, herzlichen Dank dafür!



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**